

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachrichten): Fürst Radziwill; Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin; Militair-Gramen; zwei evangel. Prediger; nachgelassene Schriften d. Gen. v. Madowitz; Nebstberungen zu Guben; zweite Kammer; Leichengelage d. Gen. v. Madowitz; General-Major v. Griesheim; Thron (Verhaftungen; Weichselbrücke).
Frankreich. Paris (Schilowachen; Sicherheits-Anker; Geschenk; Bestrafung; Hasendamm bei Gherbourg; Hofnachrichten; Ministerium; Armen-Sache; Neujahrs Rede d. Kaisers; zur Anstellung; de Raporte; Absegnung; über d. Lösung d. Oriental. Angelegenheit; Einverständnis d. Divan mit d. 4 Mächten; Wichtigkeit desselben; Kommentar).
England. London (über d. Oriental. Frage und Preussens Stellung zu derselben); Malta (v. Bord d. Preuß. „Gefion“).
Belgien. Brüssel (Störungen d. Eisenbahnfahrten).
Türkei (ein Russ. Kriegs-Schooner genommen; vereinigte Flotten; Lord Steward).
Montenegro (v. Verschönerung in Montenegro).
Lokales u. Provinzielles. Posen; Bromberg; Schneidemühl. Mündung Polnischer Zeitungen. Personal-Chronik. Genesungen. Bilder aus d. Provinz Posen. (Fortsetzung.)
Handelsberichte.

Berlin, den 5. Januar. Angekommen: Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich XIII. Reuß, von Merseburg. Abgereist: Se. Excellenz der Staats-Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von der Heydt, nach Eibersfeld.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.
Halle, den 3. Januar. Der Schnellzug aus Frankfurt a. M. vom 2. Januar c., 5 Uhr Nachmittags, hat in Guntershausen den Anschluss an den Schnellzug von Kassel nach Eisenach nicht erreicht. Der Eisenbahnzug aus Frankfurt a. M. hat am 3. Januar c. in Guntershausen den Anschluss an den Zug nach Berlin nicht erreicht. München, den 2. Januar. Der heutige in der Richtung nach Berlin zuletzt abgegangene Zug ist 5 Uhr Morgens von hier abgefahren. Der Abgang des nächsten Zuges dahin ist noch unbestimmt. Möglicher Weise geht um 8 Uhr Abends ein solcher ab. An Reservewagen sind gegenwärtig drei Stück hier.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.
Paris, den 3. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet aus Pera vom 22. Dezember: Nachdem der Divan zu Unterhandlungen ermächtigt hat, haben sich Studirende mit einigen Ulema verbunden, um gegen diesen Beschluss zu petitioniren. Augenblickliche Ruhestörungen wurden befürchtet, dieselben jedoch durch die Maßregeln des Cabinets unterdrückt. 400 Studirende wurden verhaftet. Die Ruhe ist vollkommen wiederhergestellt. Eine angeschlagene Proclamation giebt von dem wahrhaften Gegenstand der stattgehabten Verathung Kenntniss. Der Divan kündigt an, daß gegen die Ruhestörer mit Strenge vorgegangen würde.

Deutschland.

(Berlin, den 3. Januar. Se. Majestät der König traf heute Nachmittag 2½ Uhr in Begleitung des kommandirenden Generals Graf v. d. Gröben, von Potsdam hier ein, und fuhr darauf sofort nach Charlottenburg, wohin sich bald darauf auch der Ministerpräsident begab, um Sr. Majestät Vortrag zu halten. Vorher hatte eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden.
Der Fürst Boguslaw Radziwill, geb. am 3. Januar 1809, feierte heute sein Geburtstagsfest. An dem Diner nahmen auch mehrere Mitglieder der Königl. Familie Theil. Für den Abend war im kaiserlichen Palais eine Theateraufführung arrangirt, in welcher die Familien-Mitglieder die Rollen ausführten.
Zum Ordensfeste wurden am Hofe mehrere hohe Gäste erwartet, unter diesen auch die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin. Wie ich gehört, wird die erlauchte Schwester in etwa 14 Tagen hier eintreffen, zuvor aber noch einen kurzen Besuch am Hofe des Großherzogs zu Strelitz machen. Die hohe Frau wird etwa 8 Tage bei uns verweilen, den während dieser Zeit veranstalteten Hof-Festen beiwohnen und Ende Januar nach Schwerin zurückgehen, um bei den auch dort bevorstehenden Carnevalsfeiern zugegen zu sein.
In diesen Tagen treffen die Premier-Lieutenants unserer sämtlichen

Artillerie-Regimenter hier ein, um das Hauptmanns-Examen abzulegen. Am 9. beginnt die Prüfung und erreicht erst am 20. ihr Ende. Welches Gebäude diesmal zur Abhaltung des Examens gewählt worden ist, wußte man mir noch nicht anzugeben.

Wie ich höre, ist die Wahl des vierten Dompredigers bereits erfolgt und die Ernennung soll schon in diesen Tagen zu erwarten sein. Auch heute noch wird mir der Superintendent v. Hengstenberg zu Teltow als der Gewählte bezeichnet und der Prediger Souchon, ein sehr beliebter Kanzelredner, als derjenige genannt, der berufen sei, die durch Krummachers Versetzung nach Potsdam erledigte Stelle an der Dreifaltigkeitskirche einzunehmen. Wie ich höre, hat der Prediger Souchon auch die Kinder des Herrn Ober-Präsidenten v. Puttkammer konfirmirt.

Der verstorbene General v. Radowitz, der, wie Sie nun schon wissen, morgen Nachmittag nach Erfurt in die neue Familiengruft gebracht und von der Garnisonkirche bis zum Anhaltischen Bahnhofe von den sämtlichen Offizieren unserer Garnison geleitet wird, hat, wie ich höre, viele Schriften und unter diesen auch die Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms IV. hinterlassen. Ob dieselbe, wie hier behauptet wird, in den Besitz Sr. Maj. des Königs übergeht, weiß ich nicht, doch dürfte dieselbe jedenfalls sobald noch nicht zur Öffentlichkeit gelangen, auch Niemand da sein, der sie zu Ende führen könnte.

(Berlin, den 4. Januar. Der heutige Ausgang der Präsidentschaftswahl in der 2. Kammer hat Viele überrascht, da die für diesen Akt getroffenen Vorbereitungen von den verschiedenen Fraktionen ein anderes Resultat erwarten ließen. Es war zu vermuthen, daß die Rechte die Wahl ihres Kandidaten, des Abgeordneten von Mantel, festsetzen werde. Gestern Abend erklärte indeß dieser auf das Bestimmteste, daß er die Wahl nicht annehmen könne und wollte von der Partei der Prinzen von Hohenzollern = Ingelfingen gewählt wissen. Dieser Kandidat stand denn auch heute dem Grafen v. Schwerin gegenüber, allein von den eingegangenen Stimmen erklärten sich nur 103 für seine Wahl, die übrigen 168 fielen dem bisherigen Präsidenten zu und somit bleibt der Graf Schwerin auf seinem Posten, den er mit seltener Geschicklichkeit und Gewandtheit seit her verwaltet hat, auch für die ganze Dauer der Session. Wäre die Fraktion der Katholiken nicht in der ersten Stunde anderen Sinnes geworden und hätte sie ihre Stimmen dem Kandidaten der Rechten gegeben, so wäre dieser Seite auch der Sieg zugesallen; da sie indeß sich zuletzt für den Grafen Schwerin entschieden hatte, so konnte sie auch nicht erwarten, von der Rechten bei der Wahl des ersten Vice-Präsidenten unterstützt zu werden und darum wurde auch hier wieder der frühere Vice-Präsident von Engelmann mit 169 Stimmen gewählt, während Aug. Reichensperger nicht mehr als 84, Bethmann-Hollweg 14 und der Commerzienrath Carl Luckenwalde 1 Stimme erhielt. — Hartnäckig war der Kampf bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten; sie erforderte eine dreimalige Abstimmung. Bei der ersten Abstimmung erhielt, 262 Stimmzettel waren abgegeben, davon 4 ungültig, — der Candidat der Rechten, Baron von Geyr v. Schweppenburg 103, v. Bethmann-Hollweg 95, Reichensperger 55, Schmückert 4 und Graf Zieten 1 Stimme; beim 2. Scrutinium waren 246 Stimmzettel abgegeben worden, von denen jedoch 2 keinen Namen trugen; Baron Geyr hatte davon 104, v. Bethmann-Hollweg 95, Reichensperger 41, Graf Zieten 1 Stimme. Bei der 3. Abstimmung, die sich nach der Geschäftsordnung jetzt nur auf den Baron Geyr und von Bethmann-Hollweg beschränkte, erhielt ersterer endlich 110 und v. Bethmann 104 Stimmen, und somit ging aus dieser Wahl der Baron Geyr als 2. Vice-Präsident hervor. Abgegeben waren 233 Stimmzettel, 19 davon waren aber nicht beschriebenen. — Die Sitzung, welche um 12 Uhr Mittags begonnen hatte, erreichte erst 4½ Uhr ihr Ende. In das Wahlgeschäft brachte eine Fieberman, die unaufhörlich im Sitzungssaale umherflatterte, einige Abwechslung und Heiterkeit. — Von dem Finanzminister wurden heute zwei Gesetzentwürfe eingebracht; der erste betrifft die Erhöhung der Reichssteuer und hat, wie Sie wissen, diesem Hause schon in der früheren Session zur Verathung vorgelegen. Derselbe ist nun wieder in der Form eingebracht, welche ihm die 2. Kammer bereits gegeben; nur zwei Veränderungen sind von der Regierung noch mit demselben vorgenommen und zwar besteht die erste darin, daß der 1. August als der bestimmte Termin festgesetzt ist, an welchem der höhere Steuer-Satz ent-

richtet werden soll; die Regierung hat diesen Termin gewählt, weil an diesem Tage die neue Brennperiode beginnt; zweitens will die Regierung keine plötzliche Steuererhöhung von 2 Sgr. auf 3 Sgr. eintreten lassen, sondern sie soll am 1. August 1854 von 2 Sgr. auf 2 Sgr. 6 Pf. steigen und erst am 1. August 1855 die Höhe von 3 Sgr. erreichen. Ein zweiter Gesetz-Entwurf will eine Erhöhung des Eingangszolles von Hefe aller Art. Graf Cieszkowski wollte für diese Vorlage eine besondere Commission ernannt wissen, weil sie vorzugsweise die Landwirthschaft berühre; allein sein Antrag fand nicht die ausreichende Unterstützung; nur die wenigen Polen erhoben sich dafür.

Der Gutsbesitzer Aldenhoven, der seinen Platz in der 2. Kammer in dieser Session noch nicht wieder eingenommen hatte, hat jetzt sein Mandat niedergelegt.

Heute Nachmittag wurde die Leiche des Generals v. Radowitz von der Garnisonkirche aus nach Erfurt übergeführt. Das Leichengelage, welches dem Verstorbenen bis zum Anhaltischen Bahnhofe das Geleit gab, war überaus glänzend und großartig. Auch die katholische Geistlichkeit erschien im Zuge, der seinen Weg die Linden entlang durch die Wilhelmstraße nach dem Bahnhofe nahm. Um auf dem Anhaltischen Platz jedem Andrang vorzubeugen, wurden die zu demselben führenden Straßen schon frühzeitig abgesperrt. — Der Kommandant der Festung Ehrenbreitstein, General-Major v. Griesheim, der vor einiger Zeit bedeutend erkrankt war, ist, wie in den militärischen Kreisen behauptet wird, jetzt gestorben. Unser Militärstand hat in letzter Zeit ausgezeichnete und verdienstvolle Männer verloren.

Berlin, den 3. Januar. Am 22. und 23. November war die Stadt Guben der Schauplatz tumultuariischer Auftritte, welche durch den in Thenerungszeiten bei dem weniger gebildeten Publikum leicht entstehenden Glauben veranlaßt worden waren, daß die in diesen Tagen steigenden Lebensmittelpreise durch den sogenannten Kornwucher hervorgebracht seien. Der Haß richtete sich vornämlich gegen einen dortigen Bäckermeister und mehrere Knechte. Die in den dortigen Tuchfabriken beschäftigten Arbeiter scharten sich am 23. November zusammen, und es schien nach den umlaufenden Gerüchten das Eigenthum und Leben jener oben bezeichneten Einwohner um so ernster gefährdet, als schon am Tage vorher gegen denselben ein Erzeß ausgeübt worden war. Unter diesen Umständen hielt sich der Bürgermeister Ahlemann verpflichtet, entsprechende Maßregeln zu treffen, die mit anerkennender Umsicht und Energie ausgeführt, eben sowohl erheblichen Beeinträchtigungen des Eigenthums als umfassenderen weiteren Ruhestörungen vorbeugten. Unter der persönlichen Führung des genannten Bürgermeisters und des Senators Schulz hielten die Bürger-Jüngsten — eine altherkömmliche städtische Schutzmannschaft — die unter einem Steinhagel andringenden Arbeiter nicht nur von der innern Stadt ab, sondern verhinderten auch durch fortgesetzte Wachsamkeit in den folgenden Tagen die Wiederholung ähnlicher Erzeße. Die darauf eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat folgendes Ergebnis gehabt: Es hat das Königl. Kreisgericht zu Guben in dem Audienstermine am 20. Dezember v. J. erkannt, daß von den angeklagten Gubener Unruhestiftern die Arbeiter F. W. Bruse, August Gallasch, Frd. W. Ulbrich und Wilhelm Pöhlke der vorsätzlichen und rechtswidrigen Beschädigung fremder Sachen und der Erregung ruhestörender Lärms auf öffentlicher Straße schuldig und daher Bruse mit 3monatlichem, Ulbrich, Gallasch und Pöhlke mit 6wöchentlichem Gefängniß zu bestrafen sind. Ferner sind die Arbeiter August Nischke, August Liebel und der Tuchmachergesell Frd. Branon zu Guben der Theilnahme an einem Aufruhr und Erregung ruhestörender Lärms auf öffentlicher Straße, der Liebel auch der Beilegung eines falschen Namens schuldig befunden und deshalb jeder mit einer 3wöchentlichen Gefängnißstrafe belegt. Endlich sind die Arbeiter A. Forchert und Frd. Voigt zu Guben der Erregung ruhestörender Lärms auf öffentlicher Straße schuldig erkannt und deshalb mit 14tägiger Gefängnißstrafe belegt. (St.-A.)

T. Thron, den 2. Januar. In den Kreisen Strassburg und Löbau sind mehrere Polnische Gutsbesitzer und Emigranten verhaftet worden. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich auf 20. Mit diesen Verhaftungen stehen mehrere im Königreich Polen ausgeführte in enger Verbindung. Unter den hiesigen Verhafteten befindet sich auch der durch die offiziellen Blätter neulich stechbrieslich verfolgte Gutsbesitzer

Bilder aus der Provinz Posen.

(Fortf. aus Nr. 4.)

VI.

Man verzeihe mir den Sprung, wenn ich, mich abwendend von dem Glende des verdiensten und unverdiensten Unglücks, plötzlich auf den schönen Dom des alten Königtums Gnesen richte. Liegen ja doch gewöhnlich Bettler und Krüppel an den Pforten der Tempel und scheinen sie uns dort unglücklich und bemitleidenswerth, und finden uns an diesem Orte eher bereit ohne Prüfung zu geben.

Der Gnesener Dom hat im Aeußeren nichts Unvornehmes, das Gebäude ist groß, aber nicht großartig, die Thürme sind nicht hoch oder mächtig in ihren gewundenen Linien nicht den Eindruck der Höhe. Die Lage ist recht günstig, die ansprechende Umgebung freundlich, der Totalindruck ein angenehmer.

Diese angenehmen Empfindungen, die schon das Aeußere des Domes hervorruft, werden uns Vieles gesteigert, wenn man in das Innere desselben tritt. Das hochgewölbte prächtige Schiff hat Nichts, was durch Majestät Ehrfurcht gebiete, es macht uns nicht kleiner seiner Größe gegenüber, die hohen Pfeiler drücken nicht auf uns; durch die hochangebrachten Fenster fließt das vortheilhafteste Licht über die Wände, was die Beleuchtung zu einer wunderbar freundlichen macht; die ganze Kirche ist von oben bis unten schimmert und reinlich gehalten und selbst das Aelteste glänzt uns mit dem frischen Luster neuer Arbeit entgegen. Man fühlt sich wohl in diesen Räumen, jeder Punkt blickt uns wohlthuend an, jeder Winkel läßt uns den Hauch des Wohlwollenden empfinden. Schon nach wenigen Augenblicken finden wir uns heimlich, und die wohlthätige Einwirkung auf alle unsere Sinne durchdringt uns mit dem Gefühl des geistigen Wohlseins, das zugleich auch ein körperliches ist. Manche mögen wollen, daß das Aeußere der Kirche, ihr Kleid, nicht, wie ich beschrieb, eine befriedigende

Genugthuung, sondern Gottesfurcht, Andacht, Zerknirschung, Buße erzeuge; für diese ist der Gnesener Dom nicht gebaut; aber für die, deren Gemüth verlangt nach Liebe, Vertrauen, Milde und Güte, denn der Gott, welcher herabsteigt auf den Menschen im Dom zu Gnesen ist ein sanfter und freundlicher Gott, er erwärmt die Seele und macht sie froh.

Die Domkirche in Gnesen ist dem heiligen Adalbert (Wojciech) geweiht, sein Sarg ist in der Mitte der Kirche aufgestellt. Es ist nöthig, mit einigen Worten der Geschichte dieses Heiligen zu gedenken: er war Bischof in Böhmen's Hauptstadt Prag; eifrig bemüht, das Christenthum auszubringen, zog er umher in fremden Ländern, zu wilden Völkern, die Götzen anbeteten. Er kam auch zu den Preußen; als er sich einklinkte in dem Lande dieser Barbaren über einen Fluß setzen ließ, erschlugen ihn die Fährleute mit Ändern. Als Volodslaus von dem Tode des Heiligen und verhängnisvollen Priesters vernahm, schickte er zu den Preußen, und ließ bitten, daß man ihm den Körper des Bischofs Adalbert ausliefern. Er versprach so viel Gold zu geben, als die Leiche des Erschlagenen wiegen würde. Wie groß war das Entsetzen der Abgesandten und der Preußen, als sie sahen, daß der Körper des ermordeten Priesters wenig mehr als Nichts wog, und die Leiche des Heiligen schon in die Höhe gezogen wurde, als man ein unbedeutendes Stückchen Gold auf die Waagschale geworfen hatte. Der Leichnam wurde zuerst nach Tarnobrzeg, von dort nach Gnesen gebracht, und in einem silbernen Sarge beigesetzt. Dieser Sarg steht in der Mitte des Domes, innerhalb einer viereckigen Einfassung, gebildet durch eine Brustwehr, deren Säulen aus rothem, deren Platten aus schwarzem Marmor gefertigt sind. Stufen aus bläulichem Marmor, mit Zerpischen belegt, führen zu dem Altar, der sich unterhalb des Sarges befindet. Auf den vier Ecken der Brustwehr stehen vier Engel. Der silberne Sarg, der die Gebeine des Heiligen enthält, wird von vier silbernen Albern getragen; auf den Ecken des Sarges sitzen Engel, ihn bewachend. Auf dem Sarge befindet sich die halb auferstehende Figur des heiligen Adalbert; er

hält den Bischofsstab in der rechten Hand, sich auf den Ellbogen stützend, die linke Hand ruht auf der Bibel, die vom Knie getragen wird; das Haupt ist von der Bischofsmütze bedeckt. Die Seiten des Sarges enthalten in getriebener Arbeit Darstellungen aus dem Leben des Heiligen: wie die Prager Geistlichkeit ihn zum Bischof wählte; wie er von den Preußen erschlagen wird; wie die Polen seinen Leichnam den Preußen abkauften; wie der Kaiser der Deutschen, Otto III. die Ueberreste des Heiligen besah, und dem Volodslaus die Königskrone überreichte. Wenn dieses Grabmal schon an sich eine Zierde für die Kirche ist, so gewinnt diese nicht weniger durch den schönen Hochaltar, hinter welchem sich sechs hohe gelbliche Säulen, gekrönt von korinthischen Kapitälern erheben. Zwischen den Säulen vier Statuen, in der Mitte läßt ein Baldachin aus einer silbernen Krone hervortretend seine Falten herabsinken. Auf dem Altare ein großes silbernes Kreuz mit sechs hohe silberne Leuchter; rechts der vergoldete Sessel des Erzbischofs mit rothsammettem Baldachin, endlich das erzene Gitter, das den Raum vor dem Hochaltare von der Kirche trennt; das Alles hinterläßt durch seine symmetrische Formen, die gefällige Anordnung, die milden Farbentöne, und vor Allem die vortheilhafte Beleuchtung ein bleibendes Gefühl des Wohlgefallens. Die Kirche hat 14 Kapellen. Die Thür des Haupt-Einganges ist aus Erz und mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Adalbert ausgestattet. Neben dem Dome steht der Glockenthurm, einige Schritte weiter die Kirche des heiligen Georg. Umgeben ist er von den Wohnhäusern oder vielmehr von den Palästen des Erzbischofs, des Weihbischofs und der Domherren. Die Staffage zu der Hauptfigur des Bildes könnte nicht besser gewählt werden. Die Aussicht vom Dom auf diese Umgebung ist lohnend, sogar malerisch, wenn man den Blick hinunter nach dem geistlichen Seminar schweifen läßt.

v. Klejczewski, er wurde am 2. Weihnachtstfesttag bei Strassburg verhaftet, mit ihm ein anderer Gutsbesitzer, Namens Balinski. Die Verhaftungen sollen in Folge einer Anzeige des Russisch-Polnischen Gouvernements Seitens unserer Regierung verfügt worden sein und denselben ein politisches Motiv zu Grunde liegen. — Die Weichsel hat erst kürzlich wieder auf die Nothwendigkeit einer festen Brücke bei Thorn hingewiesen. Der Strom wird vor Thorn durch eine lange und breite Flußinsel in zwei Arme getheilt; der breitere und schiffbare liegt nach der Stadt zu. In diesem hatte sich das Eis gestopft und wendete sich der Strom mit seiner reißenden Gewalt nach dem kleineren Arme, wo er die Pfähle eines Joches unterspielte, so daß auf der Brücke eine Krümmung von 3 Fuß entstand. Die Passage für Fuhrwerke wurde sofort gesperrt. Jetzt ist der Schaden wieder hergestellt und findet die Passage in gewohnter Weise wieder statt. Wäre der Druck des Wassers ein wenig stärker gewesen, so hätte derselben außer allem Zweifel die Pfähle umgeworfen und den zweiten Theil der Brücke für den Winter mindestens unpassierbar gemacht. Derselbe ist so solid gebaut, wie es die Kommunalmittel gestatten; doch eine Brücke, welche dem Eisgange für immer Widerstand zu leisten vermöchte, müßte aus Stein erbaut werden und dürfte hierzu der Staat sowohl die meiste Veranlassung, als auch die Mittel haben.

Frankreich.

Paris, den 31. Dezember. Wegen der Kälte haben die zwei Ehren-Schildwachen der Garabiniers am Carrouselbogen, welche dort aufgestellt sind, wenn der Kaiser den Tuilerien-Palast bewohnt, auf Kaiserlichen Befehl ihren Dienst eingestellt. — Unsere Marine-Behörde ist seit einiger Zeit mit Prüfung eines neu erfundenen sogenannten Sicherheits-Ankers beschäftigt, der den Mängeln der bisherigen Anker, nach dem auf Grund schon angestellter Versuche von dem Präsidenten des Admiraltäts-Rathes, Admiral Gais, an den Marineminister erstatteten Berichte, aufs Befriedigendste abhilft und bei der gesamten Flotte eingeführt werden soll. Wahrscheinlich wird diese neue Erfindung auch bei den Kanfahrtschiffen den bisherigen Anker ganz verdrängen. — Der hiesige General-Konsul der Niederlande, Hr. Pescatore, hat dem Seine-Präfekten 10,000 Fr. für die Stadarmen zu gestellt. — Das Zuchtpolizeigericht zu Orleans hat wegen des vor einiger Zeit auf der Orleans-Eisenbahn unweit Beauncy stattgehabten Unfalls drei Bahnangestellte zu je 6 Monaten Gefängnis und 300 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — Der Hafendamm von Cherbourg, dessen Bau im Jahre 1783 begonnen wurde, ist jetzt gänzlich vollendet. Die Patrie nennt ihn ein Riesengericht, dem sich nichts auf der Erde vergleichen könne. Nicht nur gegen das Meer, sondern auch gegen Feinde kann jetzt der Hafen von Cherbourg Handels- und Kriegsschiffe von den größten Dimensionen schützen. Der von Bauban entworfene riesige Bau hat 67,300,000 Fr. gekostet. Die Länge des Damms beträgt beinahe eine Stunde, während das Breakwater von Plymouth nur halb so lang ist. Er ragt 30 Meter über den Meeresgrund heraus. Die äußeren Fundamente, die den Bau gegen die Meereswellen vertheidigen, bestehen aus 2000 Blöcken, deren jeder 20 Kubik-Meter mißt und 88,000 Pfund wiegt.

— Heute Nachmittag 2 Uhr wurden aus Anlaß des neuen Jahres durch die Musikbände der Nationalgarde und der Garnison im Tuilerienhofe dem Kaiser und der Kaiserin, welche auf dem Balkon erschienen und mit Vivats begrüßt wurden, Ständchen dargebracht. Nach Beendigung derselben führen Ihre Majestäten in offenem Schlitten über den Tuilerien-Quai nach den Glyceischen Feldern. — Sämmtliche Minister haben heute Mittags aus Anlaß des neuen Jahres die Angestellten ihrer Ministerien empfangen. — Der Polizei-Präsident hat durch Rundschreiben die Polizei-Commissaire eingeladen, die Kleinhändler ihrer Bezirke, die Speereihändler, Schankwirth u. d. h. dahin zu veranlassen, die üblichen Neujahrsgeschenke an ihre Kunden in Gaben für die Armen umzuwandeln. Die Bäcker hatten schon früher beschlossen, statt jener Geschenke 100,000 vierpfündige Brote erster Qualität an die Wohlthätigkeits-Anstalten zu verabsorgen. — Man behauptet, der Kaiser werde in seiner Neujahrs-Rede die Hoffnung aussprechen, daß ein möglicherweise ausbrechender Krieg jedenfalls ein „caler“ bleiben werde. — Wie verlautet, ist das von Privat-Unternehmern erbaute Ausstellungs-Gebäude in den Glyceischen Feldern, obgleich es 40,000 Quadrat-Meter einnimmt, schon für zu klein befunden worden, da man gegen 100,000 Q.-M. brauchen wird. Es sollen daher Nebengebäude angelegt werden. Der Prinz Napoleon, Präsident der allgemeinen Ausstellungs-Commission, soll der bestimmten Ansicht sein, alle Erzeugnisse mit den Verkaufspreisen versehen zu lassen, um die Wohlfeilheit der französischen Erzeugung aus Licht zu stellen. — Der Generalstabs-Capitain de Laporte, den das Kriegsgericht wegen der Tödtung des Generals Denilly freigesprochen hatte, ist aus dem Militärdienste entlassen worden. — Die gesamte Municipalität von Avignon, Bürgermeister und Gemeinderäthe sind plötzlich abgesetzt worden. Den Grund dieser auffallenden Maßregel kennt man noch nicht.

— Die (halbamtliche) „Abend-Patrie“ enthält an der Spitze ihres Blattes folgenden Artikel: „Zur Stunde befinden wir uns wirklich im Angesichte der Lösung der orientalischen Angelegenheit. Wie sie auch ausfallen möge, friedlich oder kriegerisch, man wird schnurstracks auf sie zuschreiten; alle Entscheidungen sind getroffen, alle Entschlüsse gefaßt, und im ersten Monat des bald beginnenden Jahres wird Europa seine Wünsche durch die Wiederherstellung des Friedens erhört oder seine Interessen energisch durch die Gewalt der Waffen vertheidigt sehen. Frankreich und England haben für dieses doppelte Ziel ihr Bündniß enger geknüpft und halten sich bereit für die eine oder die andere Eventualität.“

— Man liest im „Moniteur“ die seit zwei Tagen angekündigte Note: „Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß der Divan mit den Repräsentanten Frankreichs, Englands, Oesterreichs und Preussens in völligem Einverständnis war über die Bedingungen, unter denen die Pforte ehrenvoller Weise zur Wiederherstellung des Friedens mitwirken könnte.“

— Die neueste Patrie äußert: „Die neue Position der Türkei ist unter den gegenwärtigen Umständen eine wichtige Thatsache. Indem sie loyaler Weise einwilligt, auf der durch die letzte Note der vier Mächte hingestellten Grundlage zu unterhandeln, beweist die Ottomane Regierung große Versöhnlichkeit und sichert sich mehr als je die Sympathie Europas. Diese Thatsache hat unseres Bedünkens noch eine andere Bedeutung. Sie ist geeignet, die Eintracht der Mächte zu befestigen, welche die Aufrechterhaltung der Verträge wollen, und die in diesem Augenblicke die geeigneten Maßregeln treffen, um die Lösung dieser wichtigen Frage zu sichern. Man darf hoffen, daß unter diesen Umständen Rußland nicht auf seinem unheilvollen Wege beharren wird, und wir haben mehr als je die Ueberzeugung, daß, wenn eines Tages

das Schwert berufen sein würde, die Schwierigkeit zu zerhauen, der Krieg auf jenes Land beschränkt bleiben wird, wo er entstanden ist.“

— Der Constitutionnel liefert zum Einlaufen der verbündeten Flotten ins schwarze Meer einen sehr gemäßigten gehaltenen Kommentar, wonach diese Maßregel bloß als eine letzte Demonstration anzusehen wäre, in demselben Sinne verstanden, wie das Entsenden der Flotten nach Malta, Salamis, Bessica und dem Bosporus, und keineswegs das Fortführen der zu Wien angekündigten Unterhandlungen ausschließend.

Großbritannien und Irland.

London, den 29. Dezember. „Wir erfahren“ — schreibt die Times — „daß am 18. Dez. der Türkische große Rath zusammenberufen, und daß nach ausführlicher Diskussion beschlossen wurde, die Kollektiv-Note der vier Mächte anzunehmen. Die Türkische Regierung willigt demnach ein, einen Bevollmächtigten zu ernennen, der sich zur Annäherung von Friedensunterhandlungen nach irgend einer neutralen Hauptstadt, jedoch nicht nach Wien, begeben soll. Sie nimmt die Erklärung der vier Mächte an, daß die Räumung der Donau Fürstenthümer bei den Unterhandlungen als unerlässliche Bedingung zu betrachten ist und daß die Gebietsverhältnisse des Russischen und des Osmanischen Reiches durch den Krieg keine Veränderung erleiden sollen. In der Antwort auf die Frage, unter welchen Bedingungen die Pforte zu unterhandeln bereit sei, ist negativ der Satz enthalten, daß sie von einer Erneuerung der vor dem Kriege zwischen dem Osmanischen Reich und Rußland geltenden Verträge nichts wissen will.“ Das ministerielle Englische Blatt giebt diesem Entschlusse der Türkischen Regierung im Wesentlichen seine Zustimmung. Denn die Rechte der Christen in der Türkei würden fortan unter dem Gesamtschutz der Großmächte stehen und „einen Theil des Europäischen Staatsrechtes“ bilden. Aber Rußland, und zwar Rußland allein, sei bestigt dagegen. „Ohne Rückhalt sei es gesagt, nichts ist unwahrscheinlicher, als daß Kaiser Nikolaus jetzt solchen Bedingungen seine Zustimmung geben wird.“ — Eine weltliche Politik Rußlands muß geschlagen werden, welche die St. Sophia zu ihrem Tempel und Konstantinopel zu ihrem Throne bestimmt hat. In dem Augenblicke also, wo der Vorschlag der Wiener Konferenz von der Türkei so gut wie angenommen ist, wird der Bruch weiter und der Zwiespalt unversöhnlicher als jemals. In Bezug auf die Stellung der Deutschen Großmächte zu der Orientalischen Frage schreibt die Times: „Wir thaten gestern eines Schriftstücker Erwähnung, aus welchem hervorzugehen scheint, daß die Oesterreichische Regierung bereits den Folgen des Protokolls und der Instruktionen vom 5. Dez. zu entschlüpfen sucht. Einen erfreulichen Gegensatz zu diesem verdächtigen Benehmen des Wiener Hofes bietet der Umstand dar, daß Preußen eine selbständigere Politik verfolgt. Graf Pourtales, der eine Zeit lang Preussischer Gesandter bei der Pforte war, ist in London in einer besonderen, mit den Angelegenheiten des Orients zusammenhängenden Sendung eingetroffen, und wir hoffen zu erfahren, daß er Instruktionen bei sich führt, welche der unge störten Eintracht der vier Mächte günstig sind. Obgleich Preußen nicht so unmittelbar bei der Frage theilhaftig ist, wie die dem Kriegsschauplatz näher liegenden Länder, so ist seine Stellung doch von großem Interesse, indem es in gewissem Grade den Vortheil hat, den Ausschlag geben zu können.“ Bei Preußen, wenn es die gehörige Entschlossenheit zeige, stehe es jetzt, Deutschland von dem Fluche des auf ihm lastenden Russischen Einflusses zu befreien. „Wenn Preußen neutral bleibt, so entfällt es der Rolle, welche es schon mehrfach in den Angelegenheiten Europas gespielt hat, und läßt die Interessen Deutschlands in einer Frage, die möglicher Weise die Welt umfassen wird, unvertreten. Auf die Seite Rußlands treten, würde gleichbedeutend sein mit einem Herabsinken von der Neutralität zum Basallenthume. Wir hoffen, daß das Kabinett von Berlin entschlossen, ist eine fühnere Rolle zu spielen. Sein Platz ist an der Seite Frankreichs und Englands in gemeinsamen Kampfe für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Es ist erfreulich, daß Preußen Schritte thut, um sich diesen Mächten in der obgleichenden Frage mehr zu nähern: denn sein Verhalten wird entscheidend sein für seine zukünftigen Bündnisse. Die Neutralität, zu der es seine Zuflucht nähme, würde in der Stunde der Gefahr gegen Preußen selbst gefehrt werden. Entfaltet es jetzt aber Kraft, so wird es jene Stellung, die es einst in Europa annahm, wieder erobern und mit ihr das Vertrauen des Deutschen Volkes.“ Das „Chronicle“ warnt Standinavien vor einem Bündnisse mit Rußland und giebt den Schweden nicht unbedeutend zu verstehen, daß sie im Falle eines Europäischen Krieges dem Czaren gefährlicher wären, als er ihnen, und leicht Finnland zurückerobern könnten. Die „Post“ bemerkt in einem gesperrt gedruckten Artikel: „Der Welt und der Sund stehen verträglich allen Nationen offen. Wir brauchen daher kaum zu bemerken, daß Dänemark und Schweden den Sund nicht sperren können, ohne England und Frankreich den Krieg zu erklären.“

In Derby wird nächster Tage ein zweites anti-Russisches Meeting unter den Auspizien Wagners stattfinden. Die Haupt-Resolution lautet auf eine Petition an die Königin, sie möge entweder Rußland den Krieg erklären oder die Flotten aus den Türkischen Gewässern abrufen. In London wurden neuerdings Versuche gemacht, die „City“ zu einer anti-Russischen Kundgebung anzusporren; aber die sonst so rebelle Corporation stellt sich taubstumm. Der „Advertiser“ bringt fast täglich Zuschriften voll zorniger Reflexionen über das Schweigen der „City“, die gerade in dieser Weltfrage, von deren Lösung die Zukunft der Englischen Freiheit abhängt, dem Lande das Beispiel des schmachthafsten Stumpfsinnes und Materialismus gebe.

Malta, den 16. Dezember. Vom Bord der „Gefion“ bringt die „Kritik“ von hier folgende Korrespondenz: Nach 31 Tagen der Reise sind wir heute in Malta angelangt. Eine lange Fahrt; uns wenigstens erschien sie so, die wir bisher noch immer die größten Distanzen auf der „Gefion“ in äußerst kurzer Zeit zurückgelegt und die wir namentlich noch zuletzt die Tour von Norfolk in Virginien bis Portsmouth in nur 18 Tagen gemacht. — Am 16. November verließen wir, wie Sie wissen, die Rhee von Spithead, und ganz anders als im vorigen Jahre hatten wir im Kanal und der uns damals so verhängnisvollen Bay von Vizcaya fortwährend das herrlichste Wetter und mit wenigen Ausnahmen guten Wind. Unser einziger Feind waren totale Windstille, die uns wohl 5 Tage aufhalten; in dieser Gegend und dieser Jahreszeit wohl eine seltene Erscheinung. Vom Kap St. Vincent jedoch, das wir am 28. November passirten, hatten wir beständig mit konträren Ostwinde zu kämpfen; 5 volle Tage gebrauchten wir, um nach Gibraltar zu laviren, und da wir aus einem nordischen November kamen und uns im mehr als theuren England nicht allzureichlich verproviantirt, so hofften wir, obwohl uns unsere ganze Bestimmung ein wahrhaft eleusinisches Geheimniß ist, stark auf Erholung und Ergänzung unserer Vorräthe auf Spaniens Boden. Doch leider stand uns eine unangenehme Lärchung

bevor. Schon lag der mächtige Felsenfegel Gibraltar's deutlich vor uns; schon konnte man durchs Fernrohr den Hafen und seine in den Felsen gehauenen Batterien erkennen, da ward dem „Merkur“ das Signal gegeben, „das Rendezvous“, wenn wir aneinanderkommen, ist Malta“ — und verteilt waren alle Hoffnungen. Weiter ging's immer gegen den Südostwind an, und wer zur See gewesen, kennt die tödtliche Langeweile solches Kreuzens, wo man Tage lang segelt, ohne doch von der Stelle zu kommen. Jeden Morgen sahen wir dieselben Felsformationen Afrikas und jeden Abend dieselben Schneeberge Spaniens. Neun Tage später (am 11.) waren wir kaum erst in die Nähe von Malaga gekommen. Da endlich setzte der lange ersehnte Ostwind ein und brachte uns mit solcher Geschwindigkeit vorwärts, daß wir schon am fünften Tage Malta erreicht haben. Auch im Mittelmeer ist das Wetter im Ganzen nicht schlecht gewesen, und sind wir namentlich bis auf einige starke Böen am 14. Dezember von Stürmen ganz verschont geblieben; dennoch ist der Gesundheitszustand der Mannschaft durchaus kein günstiger. Das Lazareth ist beständig überfüllt, und in 15 Tagen haben wir auf der „Gefion“ 3 Mann am Nervenfieber verloren und in die Tiefe senken müssen (der „Merkur“ seit England 2) und noch sind mehrere gefährliche Kranke da. — Viele Exercitien der Mannschaft, so wie täglicher Unterricht der Kadetten und der 70 Schiffsjungen, die neu zu uns an Bord gekommen sind, haben bisher die Zeit ausgefüllt. — Am 16. Mittags liefen wir in den Hafen von Valetta ein, in dem wir schon das Englische Linienschiff „Agamemnon“ und die beiden Holländischen Fregatten „Dogsgerbant“ und „Prinz von Oranien“ vorfanden, auf welchem letzteren sich auch zwei unserer Preussischen Offiziere befanden, von denen wir natürlich mit Jubel begrüßt wurden. Malta bietet des Interessanten so viel, daß wir kaum wissen, wie wir unsere Zeit einteilen sollen, denn am Dienstag (20.) früh schon wollen wir wieder in See stechen, und der Commodore hat die an ihn ergangene Einladungen zu diesem Tage sämmtlich abgelehnt. Unsere nächste Bestimmung ist Konstantinopel und wir nehmen von hier gleich einen Lootsen mit, um uns sicher durch das gefährliche Fahrwasser des Archipels zu geleiten. — Daß die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, die Seeschlacht u. d. h. über welche die Specialien hier auch noch fehlen, das größte Interesse erregt, können Sie denken, und hoffen wir eine interessante Periode der Türkischen Geschichte mit zu erleben. Von Konstantinopel mehr.

Belgien.

Brüssel, den 30. Dezember. Der Eisenbahn-Dienst hat auf mehreren Punkten unterbrochen werden müssen. Der von Lüttich kommende Zug konnte, durch den Schnee aufgehalten, nicht über Landen hinaus. Der heute früh nach Gent abgegangene mußte hieher zurückkehren. Der heute früh von Paris abgegangene Zug, der um 3 Uhr nachmittags hier eintreffen sollte, war um 8 Uhr Abends noch nicht angelangt. Bei Thulin, zwischen Mons und Onverain, soll der Schnee 8 bis 10 Fuß hoch liegen. Man versichert, daß morgen, außer nach Antwerpen, keine Eisenbahn-Züge abgehen werden. Des Eises wegen ist die Dampfschiffahrt zwischen Antwerpen und London eingestellt; nach Hull sind jedoch dieser Tage noch zwei Dampfer von Antwerpen abgegangen.

Türkei.

In einer Correspondenz aus Konstantinopel vom 15. Dezbr. in Daily-News wird erzählt: „Ein Russ. Kriegs-Schooner ist heute Abends durch stürmisches Wetter in den Bosporus getrieben worden. Der Capitain gebrauchte die Vorkehrung, seine Kanonen über Bord zu werfen, und hoffte, die Türken würden den Schooner für ein Handelsfahrzeug halten. Aber die Türken ließen sich nicht täuschen; sie haben 40 Mann an Bord des Schiffes geschickt und es provisorisch in Besitz genommen. Aus diesem Vorfall ist wahrscheinlich das Gerücht von einem gegen die Flotten ausgesandten Brandentstand.“ Ueber die vereinigten Flotten gehen widersprechende Gerichte um.

Nach dem Pariser Korrespondenten des Chronicle haben die westlichen Kabinette am 26. Dez. eine zweite Ordre an ihre Admirale abgehen lassen. Die Flotten sollen weder Russischen noch Türkischen Schiffen das Kreuzen im schwarzen Meere gestatten, sondern alle Kriegsschiffe, denen sie begegnen, in ihre respektiven Häfen heimzuführen, so daß der Pontus während der Dauer des Krieges ein neutrales Meer bleibe. Dagegen versichert der Wiener Korrespondent desselben Blattes aus bester Quelle zu wissen, daß die Einfahrt der Flotten ins schwarze Meer wahrscheinlich gar nicht stattfinden werde.

Der „Times“ wird aus Syra vom 18. Dezember geschrieben: „Lord D. Stuart ist uns an Bord des Schrauben-Dampfers Liverpool nach Konstantinopel vorausgeeilt. Es heißt, Se. Herrlichkeit habe die Absicht, den Sultan zur Annahme der Dienste der polnischen Flüchtlinge zu bewegen, indem man glaubt, daß eine allgemeine Desertion der in russischen Regimentern dienenden Polen stattfinden würde, wenn sie nur sicher wären, beim Uebergang auf türkisches Gebiet in einem aus Landsleuten bestehenden Corps Aufnahme zu finden. Es heißt ferner: Se. Lordschaft wolle die christlichen Unterthanen der Pforte zur Erhebung bringen, — ein Schritt, der die Frage, ob die Majahs mehr russische oder mehr türkische Sympathieen haben, gewiß sehr bald entscheiden würde.“

Montenegro.

Zum ersten Mal erscheint in den öffentlichen Blättern eine ausführliche Darstellung über die bis jetzt unbekannt gebliebenen Vorgänge in Montenegro. Wir entnehmen derselben Folgendes über den Ausgang des gegen den Senats-Präsidenten Peter Petrovic, den Senator Stefan Ruka und den Serdar Martinovic und ihre Mitschuldigen anhängig gemachten Hochverraths-Prozesses. — Die Untersuchung dauerte sehr kurze Zeit, und es scheint, daß man materielle Beweise des Verbrechens erhalten hat. Die Anklage dreht sich um nachstehende Punkte. Die oben erwähnten Verschworenen sind überwiesen, durch einen Aufstand die damalige Regierung von Montenegro und Verba stürzen und an ihre Stelle eine andere ungesegnete und antinationale einsetzen zu wollen. Die Mitschuldigen, Norica Gervic und Vid Boskovic, werden einer befondern Untersuchung unterworfen, sobald sie in Cetinje erscheinen. Der Vice-Präsident Georg Petrovic wurde unschuldig erklärt. — Der historische Theil der Anklage besteht in Nachstehendem: Der Senator Stefan Ruka hatte sich nach Belgrad begeben und dort einen Credit von 100,000 Fl. im Namen und auf Rechnung der künftigen Regierung von Montenegro beschaffen sollen, zu welchem Behufe er von dem Präses Peter Petrovic eine gehörige Vollmacht erhielt, die in der Urschrift gefunden wurde und die, obgleich sie nicht ihren Zweck ausspricht, doch die schwere Beschuldigung gegen den Anstifter beweist. Der Serdar Milo Martinovic würde von Ruka die Gelder aus Serbien fortwährend in kleinen Beträgen bekommen haben, um das Aufsehen zu vermeiden. Dieses Geld würde dem Martinovic zur Befestigung einiger Wachen des

Corps der Perjanici gebient haben, um diese für die Verschwörung zu gewinnen. Wenn auf diese Weise eine Schaar Verräther gebildet worden wäre, würde sich in einer bestimmten Nacht Martinovic an die Spitze der Verschworenen gestellt, sich der Kanonen und der Munition der Festung bemächtigt, den Palast des Fürsten überfallen und den Fürsten unter Androhung von Gewalt-Maßregeln zur Abdankung zu Gunsten des Präsidenten Peter Petrovic aufgefordert und zur lebenslänglichen Landes-Verweisung verurtheilt haben. Sätte der Fürst sich widersezt, so war es der Vorfall der Verschwörer, ihn und Jene, die ihm zu Hülfe kamen, zu ermorden; ferner beschloßen die Verschworenen außer dem Fürsten auch den Wojwoden Georg Prelow Martinovic, Peter Deriglava, Josef Kollov und die zwei Adjutanten Bukovic und Veladinovic, die dem gegenwärtigen Systeme anhängig sind, des Landes zu verweisen. Es war ein Manifest vorbereitet, durch welches die Verschworenen den Staatsstreich gerechtfertigt haben würden und zwar durch die Beschuldigung des Fürsten der schwärzesten Verleumdungen und durch den Angriff jeden Zweiges seiner Regierung; endlich zur Befestigung so vieler Vergehungen hatte man die Absicht, sich von dem Russischen Protektorate zu emanzipiren und jenes von Frankreich anzufuchen. — Nach einer Berathung, die durch die ganze Nacht gedauert, sprach der versammelte Senat nachstehendes Urtheil:

1) Peter Petrovic, Milo Martinovic und Stefan Ruka, überwiesenen des Verbrechens des Hochverrathes und des Attentats auf das Leben des Fürsten, werden des Landes verwiesen und Jedermann hat das Recht, sie auf dem Territorium von Montenegro und Verda zu tödten. 2) Das Vermögen der Verwiesenen, welches ihnen im Vergleich gegen die anderen Mitglieder der Familie gesetzlich zukommt, wird zu Gunsten des Nationalfonds konfiscirt. 3) Alle Mitglieder der Familie der Verwiesenen können bis Ende d. J. (12. Januar 1854) in ihr Vaterland zurückkehren. Nach fruchtlosem Verlaufe dieses Termins wird auch ihr Vermögen konfiscirt. 4) Auch die übrigen Montenegriner, die den Flüchtlingen folgten, können bis zu obigem Termine frei ins Vaterland zurückkehren, widrigenfalls sie des Landes verwiesen werden, und ihr Vermögen mit der strengsten Anwendung des ersten Punktes konfiscirt wird. 5) Jedermann, der den Verwiesenen Hülfe, Rath oder Schutz giebt, wird erschossen. Das Urtheil wurde nach erhaltener Sanction des Fürsten dem sehr zahlreich versammelten Volke verlesen, und wird sogleich vollzogen. (Krztyz)

Locales und Provinzielles.

Posen, den 5. Januar. In Nr. 3. dieser Zeitung wird aus Schrimm die Wahl eines Bürgermeisters gemeldet und bemerkt, daß die früher erfolgte Wahl die höhere Bestätigung nicht erlangt habe. Da im Monate November v. J. gemeldet worden ist, daß der Polizeianwalt Maciejewski in Posen von den Stadtverordneten in Schrimm zum Bürgermeister daselbst gewählt sei, die obige Bemerkung unseres Korrespondenten daher auf diese Wahl bezogen werden könnte, so möge dem hierdurch die aus amtlicher Quelle geschöpfte Mittheilung begegnet werden, daß die Bestätigung der Wahl des H. Maciejewski bei der Königl. Regierung gar nicht nachgesucht worden ist, derselbe vielmehr die Wahl abgelehnt hat.

Posen, den 5. Januar. (Polizeiliches.) Das Bureau des II. Polizeireviers ist von der Schifferstraße Nr. 10. nach dem Dienstgebäude des Königlichen Polizeidirektoriums verlegt worden.

Dem Kaufmann Israel Lenger in Ralsch sind am 12/21. Dezember pr. Abends circa 6000 Gulden gestohlen worden. Verdächtig dieses Diebstahls ist der Alttestamentarische Schmul Tenker circa 21 oder 22 Jahre alt, mittlerer Statur, hager, blaß mit kleinem schwarzen Schnurbart und schwarzen Haaren, welcher hierher gelangter Mittheilung zufolge nach Verübung des Diebstahls nach Preußen entwichen sein soll.

Gestohlen am 20. Dezember pr. Abends zwischen 6 und 7 Uhr vom Wagen von der Wallischei-Brücke ab bis zum schwarzen Adler in einem Bettfach: ein Oberbett, Purpur-Einschütze mit weißem Ueberzug, zwei Kopfkissen, rosa und weiß changirte Leinwand-Einschütze mit weißem Ueberzug, ein Unterbett, roth und weiß gestreifte Einschütze, zwei Bettlaken von Hausleinenwand, eine Steppdecke von rothem Tibet mit schwarzen Blumen durchwirrt, gefüttert mit gelbem Rattum in kleinen Blümchen.

Ferner gestohlen: am 24. Dezember pr. Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr in dem Hause Schuhmacherstraße Nr. 3. aus unverschlössener Bodenammer mittelst Nachschlüssels: eine Decke mit ungerissenen Federn roth gestreift, ein grünes wattierte Ueberrock, ein Rattumkleid rosa und gelb gestreift, zwei weiße Unterrocke, ein Kravattentuch, eine braune Rattumjacke, ein grauer Battist-Ueberrock, eine roth gestreifte Schürze, zwei Hemden.

Ferner: in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember pr. aus der Wallischei-Brücken-Zölle-Bude: ein ungarischer Militär-Rock, Sammettragen, unten grünes altes Tuch, runde Knöpfe, an der linken Seite ein Degenloch wattierte, ein ganz neuer schwarzer Tweed, ein alter schwarzer Rock, baar Geld 1 Rthlr. 10 Sgr. 2 Pf.

Ferner: am 30. Dezember pr. Nachmittags in dem Hause Markt Nr. 81. aus verschlossener Bodenammer mittelst Nachschlüssels: ein Oberbett, zwei Kopfkissen, grüne Einschütze mit schmalen blauen Streifen, roth und weiß karierte Ueberzüge, ein Kopfkissen mit ähnlicher Einschütze und blau kariertem Ueberzug, ein Paar Halbschleier.

Ferner: am 31. Dezember pr. Vormittags auf der Tour von Bielske bis nach Posen von einem Jorawalwagen entweder verloren oder gestohlen: ein alter mit rauhem Leder beschlagener Koffer, in welchem sich befanden: eine große Mappe mit alten Landkarten, in welchem Schweißleder eingebunden, eine kupferne Waschküßel, drei flache zinnerne Schüsseln, eine dergl. tiefe Schüssel, zwei kleine Toiletten, worin sich Briefe und andere Kleinigkeiten befanden, ein blauer Barant-Belz mit dunkelgrünem Tuch überzogen, ein Kopfkissen, weißleimene Einschütze, eine aschgrau gedruckte Serviette, ein alter schwarzer Regenschirm, ein desgl. rother, ein grüner Knicker und ein Tabouret von roth und grün gestreiftem Plüsch.

Posen, den 6. Januar. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß — Zoll.

§ Bromberg, den 3. Januar. Der letzte Tag des alten Jahres wurde bei uns mit drei Bällen, welche in der Erholung, in der Loge und in der Schützen- und Bürger-Resource gegeben wurden, beschloßen. In der letzteren, der Bürger-Resource nämlich, fanden außer dem zur Erheiterung der Gesellschaft auf der dort befindlichen Bühne noch einige Deklamationen in Kostümen statt. In einer Pause wurde der Gesellschaft noch eine große Ueberraschung bereitet. Einer der Vorsteher lud nämlich die Gesellschaft zur Polonaise ein, bemerkend, daß jeder der Herren aus einer aufgestellten Urne, bei der das Paar vorbeipassiren mußte, ein Loos ziehen möchte. Nachdem dies geschehen,

ging der Theatersvorhang in die Höhe, und ein allerliebster Christbaum, der bis zur Decke reichte, prangte im schönsten Glanze vor den Blicken der stannenden Tänzer. Wohl über 150 Gewinne, meistens Nipp-sachen, welche unter und zwischen den dunkelgrünen Zweigen verborgen waren, wurden ausgetheilt und bereiteten Manchem gewiß eine recht große Freude. — Die Musik zum Balle war aus Koronowo verschrieben worden, weil es an diesem Tage hier an Musiker mangelte. Dieser Mangel ist namentlich in Folge eines früheren Zerwürfisses der Militär-Musik oder vielmehr ihres Kapellmeisters mit dem Vorstände der Ressourcen-Gesellschaft entstanden. Es war der Ressource hierauf, um nicht in Verlegenheit zu gerathen, gelungen, ein kleines Musikchor von 8—10 Mann, das aus hiesigen Civil-Beamten, meistens Voten re. bestand, zusammenzubringen. Es war sogar mit diesem Musikchor ein Kontrakt abgeschlossen worden, bei allen Bällen, theatralischen Vorstellungen der Ressource zu spielen. Da wird diesen Beamten auf einmal — auf wessen Veranlassung weiß ich nicht — von ihren Vorgesetzten das musizieren untersagt. In dieser Noth mußten nun zum Sylvesterballe die Koronower Stadtmusikanten requirirt werden, die auch bereitwillig ausstiegen. — In Folge eines Wirtschreibens Seitens des Ressourcen-Vorstandes an den hiesigen Regierungs-Präsidenten, sowie an Sr. Excellenz den Minister des Innern und der Finanzen ist, wie ich höre, dieser Tage den betreffenden Beamten der günstige Bescheid zugegangen, daß sie in ihren freien Stunden ungehindert ihrer musikalischen Beschäftigung obliegen dürfen.

Gestern, den 2. d. Mts. stand vor dem Gerichtshofe der kleinen Affisen der bereits schon mehrfach wegen Verleumdung einer öffentlichen Behörde und Verleumdung bestraft Tabakfabrikant August W... von hier, der Verleumdung des hiesigen Rechtsanwalts, Landgerichtsraths Roquette angeklagt. W... hatte nämlich in Folge eines ungünstigen gerichtlichen Erkenntnisses, das seiner Schwester zugegangen war, eine Eingabe an die hiesige Staats-Anwaltschaft angefertigt, worin er den Mandatar seiner Schwester, Landgerichtsrath Roquette, der größten Pflichtwidrigkeiten bezüchtigte. Unter Anderem heißt es in dem Schreiben: „Roquette ist ein guter Bekannter von W... der Gegenpartei seiner Schwester, und suchte daher seine Schwester durch falsche Rathgeberei zu bewegen, nur seinem Rathe zu folgen. Seine Schwester wäre durch die falsche Rathgeberei des R. hintergangen worden, trotzdem daß ich ihr das vorherbedeutet hatte, daß sie sich mit der Rathgeberei ihres Mandatars nicht befassen sollte, denn sie würde hintergangen werden! re. re.“ Der Angeklagte, der sich selbst verteidigte, wurde der Verleumdung für schuldig befunden und deshalb mit einer Geldbuße von 20 Rthlr. event. 4 Wochen Gefängniß bestraft.

Die hiesige Erholungs-Gesellschaft wird, wie ich höre, in diesem Winter im Erholungs-Saale auch ein kleines Liebhaber-Theater einrichten.

§ Gnesen, den 4. Januar. Unser neues Postgebäude ist nun fertig eingerichtet, und die Lokalitäten sind bereits bezogen worden. Die ganze Einrichtung ist nobel, und für das Publikum bedeutend angenehmer, als im alten Lokal. Rechts vom Eingange ist die Einnahme und Ausgabe; dahinter die sehr geräumige und zweckmäßige Packkammer. Links ist die Expedition der ankommenden und abgehenden Posten, dahinter eine Wache für einen Expedienten. Der Hausflur, wo das Publikum Briefe abgibt und Briefe, Zeitungen u. s. w. empfängt, ist vorn, wie in der Mitte zweckmäßig verschlossen, so daß dasselbe von Wind und Wetter nicht zu leiden hat. Die Paffagierstube befindet sich in dem alten Postgebäude, und zwar dort, wo bisher die Expedition war. — Das ganze Gebäude ist im Laufe dieses Jahres mit allen seinen Einrichtungen aufgestellt worden. Möchte es doch gelingen, das neue Militär-Lazareth, dessen Bau jetzt genehmigt ist, weil das alte zum großen Theil unbrauchbar ist, in eben so kurzer Zeit und recht bald herzustellen.

Gestern Abend fand von der Thiedeschen Theatergesellschaft eine Vorstellung zum Besten der Armen statt; doch überstieg die Einnahme nur wenig die Ausgaben.

Montag den 16. Januar beginnt die diesmalige Schwurgerichts-Periode unter dem Vorsitz des Appellations-Gerichtsraths v. Wangerow aus Bromberg.

§ Schneidemühl, den 2. Januar. Es steht nunmehr ziemlich fest, daß auch eine dritte Schwadron (die Inowracławer) hierher verlegt wird. Der Herr Oberst v. Verken hat kurz vor Neujahr an den Magistrat ein Schreiben gerichtet, worin derselbe auf die zur Aufnahme der 3. Schwadron nöthigen Vorbereitungen und Einrichtungen aufmerksam gemacht wird. Hauptbedingung bedingt die Verlegung der 3. Schwadron nach hierher neue Bauten und sollen demnach noch 3 Ställe jeder für 50 Pferde gebaut werden. Einen dieser 3 nöthigen Ställe will der hiesige Kaufmann Benjamin Herz auf seine Kosten auführen und würde demnach die Stadt nur noch 2 zu bauen haben.

Seit einer Reihe von Jahren scheinen sich mehrere Umstände zu vereinigen, die auf eine schnelle und günstige Entwicklung der Stadt Schneidemühl den größten Einfluß geübt. Es dürfte auch in der Provinz Posen nicht leicht eine Stadt geben, die sich so schnell entwickelt als Schneidemühl. In 17 Jahren ist nach dem Ausweis der statistischen Tabellen die Einwohnerzahl um das Doppelte gestiegen; die früheren meist schlechten Häuser sind verschwunden und an ihrer Stelle neue, schöne zwei- und dreistöckige Häuser entstanden. Der Werth der Grundstücke und Häuser ist nicht nur um das Doppelte, sondern um das Drei- und Vierfache gestiegen und zwar in einer kurzen Zeit. Wir haben hier schon Häuser für die in diesen Tagen den Besizer 25,000 Rthlr. geboten worden sind, die sie aber unter 30,000 Rthlr. nicht verkaufen wollten. Bedenkt man, daß ein solcher Werth eigentlich nicht im Hause an und für sich, sondern vielmehr in der Gelegenheit, die das Haus und der Ort, etwas zu erwerben bietet, liegt, so kann man mit Recht annehmen, daß in Schneidemühl viel Leben und Verkehr herrsche, und daß mancher Kapitalist wohl nicht besser seine Kapitalien anlegen könnte, als hier. Auch lebt man hier in mancher Beziehung billiger, als an anderen Orten. Die nothwendigen Lebensmittel sind hier in hinreichender Masse vorhanden, und Verdienst giebt es genug, so daß Jeder, der Lust hat etwas zu thun, sich den nöthigen Lebensunterhalt erwerben kann.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Correspondent des Czas spricht sich in Nr. 299. über den Einfluß des verstorbenen Generals v. Radowski auf den Gang der Preussischen Politik in folgender Art aus:

Preußen hat durch den Tod des Generals v. Radowski einen seiner fähigsten Staatsmänner, die katholische Kirche einen ihrer eifrigsten Vertreter verloren. Schon lange durch die persönliche Freundschaft Sr. Majestät des Königs ausgezeichnet, übte der General v. Radowski oft einen entschiedenen Einfluß auf den Gang der innern

und äußern Politik Preußens aus. Bis zu dem Augenblicke, wo der Tod das theure Leben hinwegraffte, besuchte Sr. Majestät der König den Kranken und er holte sich fortwährend Rath von ihm. Obwohl derselbe in den letzten Jahren nicht im Cabinet saß, so influirte sein Rath dennoch unsichtbar auf den König und blieb nie unberücksichtigt. Der General v. Radowski sprach stets für eine selbstständige und unabhängige Politik Preußens, sogar dann, wenn die äußern Umstände davon abtrieben. Seine Stellung im Cabinet zur Zeit der Olmüzer Verträge ist bekannt. Als er damals aus dem Cabinet ausschied, nahm er das Vertrauen und die Versicherung der persönlichen Freundschaft seines Monarchen mit sich und wurde bald wieder in einem andern Wirkungskreise an die Seite desselben berufen. In seinem früheren würdigen Vertheidiger derselben Ansichten und Bestrebungen, die er im Interesse einer selbstständigen Politik Preußens so entschieden unterstützt hatte. Von der Zeit an wurde sein Rath eine mächtige Stütze der Politik des gegenwärtigen Cabinets. Der politische Standpunkt, den Preußen von Anfang an in der Orientalischen Angelegenheit eingenommen, und der weder in Olmütz, noch in Warschau, noch später in Berlin eine Aenderung erfahren hat, soll hauptsächlich das Resultat einer gemeinschaftlichen Berathung zwischen dem Hrn. v. Manteuffel und dem verstorbenen General v. Radowski sein. Die Gegenwart des Letztern am Hofe war vom Petersburger Cabinet deshalb auch ungern gesehen. Sein Tod ist daher mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Europäischen Verhältnisse nicht ohne politische Bedeutung; doch eine nicht geringere Bedeutung hat derselbe auch für die innern Verhältnisse des Preussischen Staates, namentlich für die kirchlichen Angelegenheiten. Der General v. Radowski war ein eifriger Katholik. Er vertheidigte die Kirche auch zu jener Zeit, als sie, wie dies in Frankfurt der Fall war, öffentlich geschmäht wurde, und wo ein nicht geringer persönlicher Muth dazu gehörte, gegen die Angriffe der modernen Civilisation für dieselbe in die Schranken zu treten. Der General v. Radowski hat durch den Einfluß seiner Stellung und seines persönlichen Verhältnisses zum Monarchen wesentlich zur Wahrung aller strengen Maßregeln, welche die Preussische Regierung in ihren Beziehungen zur katholischen Kirche für angemessen erachtete, beigetragen. Der Weg der Vermittlung und der Mäßigung wurde von demselben stets als der für Preußen heilsamste bezeichnet, ein Weg, der übrigens auch völlig der religiösen Stimmung des Monarchen entspricht. Bis jetzt bemüht sich die Preussische Regierung ihr Verhältniß zur katholischen Kirche in diesem Geiste aufzufassen und zu ordnen, und wenn auch hin und wieder in den ministeriellen Kreisen entgegengesetzte Bestrebungen anstehen, so darf man doch hoffen, daß der Wille des Königs den Vollziehern der Landesgesetze nie gestatten wird, jenen Weg der Mäßigung zu verlassen. Schwerlich jedoch dürften die Katholiken einen solchen Vertheidiger ihrer Interessen in der unmittelbaren Nähe des Königs sobald wiederfinden, wie sie ihn an dem verstorbenen General hatten. Der General v. Radowski hatte, wie dies bei hochgestellten Männern in der Regel der Fall ist, nur wenig Freunde. In seinem Charakter lag etwas Mystisches, Geheimnißvolles, wodurch sich Diejenigen, die ihn nicht verstehen konnten oder wollten, von ihm zurückgestoßen fühlten. Derselbe Grundzug seines Charakters, der seine Quelle nicht nur in seiner religiösen Gemüthsstimmung, sondern auch in einem gewissen ihm angeboren und durch Gelehrsamkeit und Erfahrung entwickelten Talente des Hellschens in Beziehung auf die Dinge und Verhältnisse dieser Welt hatte, gewann ihm wieder auf der andern Seite alle diejenigen, welche unwillkürlich seine geistige Ueberlegenheit fühlten. Selbst diejenigen Personen, welche an ihren Gefühlen und Ansichten mit einer gewissen Konsequenz festzuhalten pflegten, konnten sich seinem Einflusse nicht entziehen, sobald sie ihn sprechen hörten, wiewohl sie später kein Bedenken trugen, die überlegende Kraft und die Inspiration seiner Rede für die Wirkung einer Art Schauspielkunst auszugeben. Es giebt Leute, selbst unter den Katholiken, welche den Verstorbenen den modernen Cagliostro nannten, wahrscheinlich nur aus dem Grunde, weil sich in seinen Gesichtszügen und Worten mehr ernste Wahrheit ausdrückte, als die jetzige falsche Civilisation ertragen kann. Friede seiner Asche! —

Berichtigung.

Im Feuilleton der Ztg. Nr. 3 ist zu lesen Titelseite Sp. 2. 3. 5. von unten: „Weise“ statt Weife; im Feuilleton der Ztg. Nr. 4. Titelf. Sp. 1. 3. 6. v. v.: „v. Heyne“ statt v. Heym.

Angelommene Fremde.

Vom 5. Januar.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Potworowski aus Karmin, v. Radonski aus Siefert und v. Radonski aus Dominowo; Frau Gutsh. v. Laczanowska und Fräulein v. Radonska aus Skabojewo; Hantl-Kommis Wittkowski aus Berlin; die Kaufleute Beste aus Osterwieck, Ehrlich aus Sorau und Löwenstein aus Danzig.

HOTEL DE BAVIERE. Kaiserl. Russ. Dampfisch-Kapitain v. Schöbe aus St. Petersburg; die Partikuliers v. Wilfonski aus Wapno und Gehr. von Skrzyblewski aus Krons; Mittheimer von Schleinitz aus Dreßda; Banquier Kuczyński aus Berlin; Kaufmann Kobirne aus Braunsberg und Gutsh. v. Drzewski aus Sedzin.

BAZAR. Partikulier v. Westerski aus Podrzerz; die Gutsbesitzer v. Koszinski aus Janowo, v. Lipiski aus Lubom, v. Biakowski aus Pierzchno und v. Wolniemirowski aus Dembic.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Zochlinski aus Brzostownia.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer Jese aus Fiechne, Stoltensburg aus Luffowo, Wirth aus Lopianno und Rechtsanwalt Hellhoff aus Schreda.

HOTEL DU NORD. Wirthschafts-Kommissarius Dykt aus Swierczyn; Generalbevollmächtigter Wlowski aus Ottorowo; Gutsh. v. Brzdzewski aus Labiszyn und Frau Gutsh. v. Bronisz aus Diczno.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Rogalski aus Swiazdowo, v. Skowieski aus Barde und Frau Gutsh. v. Gobjimierska aus Podrembie.

HOTEL DE BERLIN. Kaufmann Schumann und Wirthmeister Buch aus Birnbaum; Student Powicki aus Kollin; Bürger Henitz aus Trzemeszno; Gutsh. Giersch aus Giesle und Registrator im R. Finanzministerium Slages aus Berlin.

GOLDENE GANS. Frau Gutsh. v. Pfarensa aus Karczewo; Gouvernante Frau Saige aus Przysieka und Oberförster Alkiewicz aus Gerniejewo.

WEISSER ADLER. Lehrer Entsch Wierzonka; die Gutsbesitzeröhne Burghardt aus Gortatowo und Schachtmeyer aus Lawki.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufleute Kurnik und Krempf aus Santomysk.

DREI LILLEN. Tonkünstler Johannes aus Linz.

EICHBORN'S HOTEL. Kommis Friedländer aus Offen bei Medzibor; die Kaufleute Skuzewski aus Wiltowo, Markus aus Rogasen und Barnas aus Samter.

PRIVAT-LOGIS. Wirthschafts-Geistlicher Praskowicz aus Odra, log. Schuhmacherstr. Nr. 14.

